Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933
1903

30 (10.3.1903)

urn:nbn:de:gbv:45:1-627357

Visual Library

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten pro Quartal 1,25 Mark exklusive Post-Bestellgeld. Bestellungen übernehmen alle Postanstalten und Landbriefträger.

Annoncen kosten die einspaltige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für auswärts 15 Pfg.

Anzeigen-Annahme, soweit tunlich, bis Nachmittags 4 Uhr am Tage vor Ausgabe des Blattes.

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate

werden auch angenommen von den Herren Fr. Büttner in Oldenburg, Herm. Willker in Bremen, Haasenstein und Vogler A.-G. in Bremen und Hamburg, Wilh. Scheller in Bremen, H. Eisler in Hamburg, Rud. Mosse in Berlin, J. Barck und Komp. in Halle a. S., G. L. Daube und Komp. in Frankfurt a. Main und von anderen Insertions-Komptoirs.

№ 30. Elsfleth, Dienstag, den 10. März. 1903.

Tages-Zeiger.
(10. März.)
⊙-Aufgang: 6 Uhr 58 Minuten.
⊙-Untergang: 6 Uhr 19 Minuten.
Hochwasser:
12 Uhr 47 Min. Vm. — 1 Uhr Min. 23 Nm.

Internationale Stille.

Eine große Stille ist nach den mancherlei internationalen Streitereien und Zwistigkeiten eingetreten, in denen die Vertreter der Mächte zwar immer noch mit einem verbindlichen Lächeln auf den Lippen einander gegenübertraten, während deren aber doch die öffentliche Meinung in den einzelnen Ländern die Alarm-Trompete handhabte, und selbst einzelne Minister es für zweckmäßig hielten, ihre Popularität durch ein Eingehen auf die „Politik der Straße" zu fördern, wie es an der Seine, an der Themse und zuweilen auch in Nord-Amerika der Fall gewesen ist. Darnach ist es ruhig geworden; der Spektakel über die Herstellung einer Ordnung in Mazedonien dauert freilich noch fort, aber unter den Regierungen besteht hierüber keine Meinungs-Verschiedenheit. Die für notwendig erkannten Reformen sind übereinstimmend befürwortet.

Das Verdienst um diese größere internationale Ruhe ist wohl kaum in einem veränderten politischen System zu suchen, es liegt nicht der mindeste Grund dafür vor, anzunehmen, daß die bisherigen Unruhestifter ihre Pläne hätten fallen lassen. Davon kann keine Rede sein, und es ist nichts weiter festzustellen, als die Tatsache, daß erstens der Erfolge genug eingeheimst wurden für eine gewisse Zeit, und zweitens, daß es notwendig ist, neues Betriebskapital zu schaffen. Geld gehört zum Geschäft, Geld gehört erst recht zur internationalen Politik im größten Umfange, wie sie heute geübt wird. Es sind drei Staaten, die freiwillig oder unfreiwillig, immer wieder die Zeit der politischen Stille durchbrechen müssen; die Grundlagen ihrer Politik zwingen dazu. Die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika haben ein wirtschaftliches Sekte-System in ihrem Gebiet groß werden lassen, das auch mit dem besten Willen nicht mehr unterdrückt werden kann, das eine Kapital-Menge und ein Ausnützungs-Terrain erfordert, welches weit größer sein muß, als es die nordamerikanische Union oder das übrige, meist ziemlich wurmstichige Amerika zu gewähren vermag. Der heutige Präsident Roosevelt in Washington ist ein scharfer Gegner der großen Trust's, er hat sich vor seiner Amtsübernahme heftig dagegen erklärt. Aber im Amt hat er auch erkannt, daß es beim allerbesten, redlichsten Willen unmöglich ist, hier das Unterste zu Oberst zu kehren, er hat sich bescheiden müssen. Und weil die Vereinigten Staaten mit ihrer Riesen-Spekulation stehen und fallen, werden sie, wohl oder übel, stets darauf halten müssen, sich Objekte und Länder zu sichern, resp. offen zu halten, wo die amerikanische Spekulation freies Feld hat. In dem Augenblick, wo dieses Bestreben bei anderen Nationen und Regierungen ernsten Widerstand findet, wird ein allerschwerster Konflikt anheben. Wann? Wer will das sagen? Wie viel ist in den letzten zwanzig Jahren möglich geworden, was vor zwanzig Jahren kein Mensch für verwirklichungsfähig in einem Jahrhundert erachtet hat! Heute hapert es drüben mit dem Betriebskapital, aber am Ende ist auch eine politische Aktion für die Millionen-Leute drüben eine Spekulation, für die sich schon das Geld findet, wenn nur der Ertrag genügt. Der Krieg mit Spanien war der erste „Geschäftskrieg", er wird nicht der letzte gewesen sein.

Und Geld, viel Geld für die Entwicklung ihrer Pläne gebrauchen auch England und Rußland; sie sind die weiteren Mächte, die darauf angewiesen sind, vorwärts zu gehen, die nicht still stehen bleiben können. Rußland könnte eines der reichsten Länder der Welt sein, wenn eine andere Art der Staatsverwaltung vorhanden wäre, die gestattete, die still ruhenden Schätze zu heben und umzusetzen. Bei der heutigen russischen Staats-Praxis fließt der erzielte Gewinn in zu viel verschiedene Taschen, und weil zu viel auf dem Papier steht, kann eine zielbewußte und weitsichtige Arbeit nicht mit dem rechnen, was sie als Vorbedingung einer jeden energischen Tätigkeit anzunehmen nötig hat. Eine Probe auf das Exempel wird die bald fertig gestellte große sibirische Eisenbahn bilden, ein Werk allerersten Ranges, das aber doch im wesentlichen ein Messer ohne Klinge bleiben wird, wenn die Leitung nicht in rechten Händen ruht. Rußland hat, was ihm der Neid lassen muß, erstaunlich viel in Asien geschaffen, aber es war mehr für die Asiaten, als für seinen eigenen Platz am Weltmarkt. Und England? Es spürt die Nachwehen des Buren-Krieges heute noch, noch lange wird es sie spüren, aber es kann darum nicht rasten, nur sich sammeln! Denn in ganz Asien bleibt nur ein einziges Streben, ein einziges Ziel von allerlohnendstem Wert: Wenn nicht der Besitz der reichen Küsten-Länder am indischen Ozean, dann doch ein freier Handelsweg zum indischen Ozean. China kann das nie bringen, was dies Gebiet in sich birgt. Für Rußland ist es eine zwingende Notwendigkeit, dorthin zu kommen, für England ein dringendes Gebot, diesen gefährlichen Nachbar fern zu halten. Wo auch immer neue Meinungs-Verschiedenheiten zwischen Rußland und England entstehen mögen, ausschließlich gelten sie dem letzten Ziel Indien.

Die übrigen Großstaaten haben sich in ihren Bestrebungen eine bescheidenere Grenze gesetzt, es zwingt sie auch nichts, über dieselben hinauszugehen, wenn sie nicht die Parteinahme für einen anderen Staat dazu führt. Für Frankreich, das nun einmal vom russischen Schlepptau gehalten wird, ist diese Gefahr am größten, für die Staaten des Dreibundes ist sie so lange überhaupt kaum vorhanden, als ihnen die Neigung fern bleibt, für andere die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Wie lange die heutige Zeit der Ruhe dauern wird, das kann Niemand sagen, wir können nur hoffen und wünschen, daß sie ihren besänftigenden Einfluß nicht verfehlen und später unvermeidliche Zusammenstöße hinausschieben möge. Denn bei aller Staatskunst und rücksichtsloser Politik ist es doch nicht immer gegeben, alle Hindernisse im Voraus zu erkennen und zu beseitigen. So ist der große Praktiker Chamberlain heiteren Antlitzes gewesen, als er das Burenland betrat, und er soll doch das Lachen einigermaßen verlernt haben, als er in Bloemfontein dem ehernen Dewet gegenüberstand. Auch über einen Starken kommt zum Heil der Völker wohl ein Größerer!

Rundschau.

* **Deutschland.** Der Kaiser ist Sonnabend Abend aus Nordwestdeutschland nach Berlin zurückgekehrt. Im Laufe des Tages hatte der Monarch noch Bremen besucht, wo zugleich auch der Reichskanzler und Eisenbahnminister Budde anwesend waren. Nach seiner Heimkehr brachten ihm etwa 300 Automobilfahrer vor dem Schlosse eine großartige Huldigung dar, die vom Wetter außerordentlich begünstigt wurde. Die Wagen kamen von der Charlottenburger Flora her, wo Prinz Heinrich von Preußen Nachmittags die Deutsche Automobilausstellung eröffnet hatte. Alle Fahrzeuge waren dekoriert und führten Magnesiumfackeln bei sich. Vor dem Schlosse angelangt, spielte ein Musikkorps die Kaiserhymne, und ein dreimaliges „Autoheil!" erklang, als der Monarch sich zeigte und für die Huldigung dankte. Während ein mächtiges Rotfeuer angezündet wurde, daß alles wie in Glut getaucht erschien, setzte der Zug sich wieder in Bewegung. Tausende hatten dem eigenartigen Schauspiel beigewohnt. — Die Kaiserin ließ sich am Sonnabend, wie alljährlich, diejenigen Mitglieder der Berliner Feuerwehr vorstellen, die bei Ausübung des Dienstes sich besonders ausgezeichnet oder Verletzungen erlitten haben.

Briefträgers Hannchen.

Von Georg Paulsen.

(25. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Wenn sie's nur hält!" lächelte der Polizei-Chef, aber Hannchen Hölder bekam bei dieser Ankündigung keinen kleinen Schreck. Sie wußte selbst nicht, was aus ihr einmal werden würde, und nun diese freiwillige Dienerin?

„Laßt mich bei Euch", bettelte Aluscha wieder. „Aluscha hat kein Vater, keine Mutter, kein Bruder, keine Schwester. Will auf den Steinen schlafen, von Wasser und Brod leben, blos jagt sie nicht weg, die arme Aluscha."

„So komm denn!" entschied Hannchen sich energisch.

„Verzeihung, Fräulein Hölder", wehrte der Beamte ihrem Abschied, „es wird besser sein, ich lasse für Sie eine Droschke holen. Sie möchten sich für Menschen nicht retten können, wenn Sie mit der Zigeunerin so über die Straße gehen."

Sie nahm es dankbar an, und bald rollten sie dahin. Hannchen überlegte, und Aluscha saß still ihr gegenüber.

Die Christelbase! O je, die würde Auge machen, wenn ihr da noch ein Gast ins Haus gebracht würde. Indessen die Christel hatte ein goldenes Herz und meinte es die Aluscha wirklich recht, dann konnte sie im Haushalte doch mit helfen und von einigem Nutzen werden.

Nur später die Mutter. Ja, das war sicher, die würde über den braunen Fremdling wieder anders, ganz, ganz anders denken, als Hannchen. Sie mußte da sehen, daß sie ihr nun einmal gegebenes Wort halten konnte; denn ohne Weiteres Aluscha fortschicken, ging unmöglich an.

Jetzt hielt die Droschke vor dem Hause der Base, beide stiegen aus und traten schnell ins Haus um neugierigen Blicken zu entgehen.

Die Base, die schon herbeigeeilt kam, blieb mit erhobenen Händen stehen. Sie wußte augenscheinlich nicht recht, was sie sagen sollte. Dann, gerade als Hannchen eine Erklärung beabsichtigte, stieß sie hervor: „Aber Kind, das geht doch net, daß Du eine Landstreicherin mitbringst!"

Aluscha stand dabei und hatte still den schwarzen Kopf geneigt.

Hannchen richtete sich hoch auf. Hell und fest klang es, als sie sagte: „Base, sei so gut, ja? Schau, 's ist ein arm' Menschenkind, schlimmer dran fast wie ein Hund. Und ist ein treu, anhänglich Ding. Der liebe Gott wird Dir's lohnen, wenn die Aluscha hierbleiben kann."

„Ja, Hannchen, wenn's auf mich allein ankäm . . Aber, ach Gott, Hannchen, wirst ja selbst hören, die Mutter . . ."

„Das hört's Hannchen am Besten unter vier Augen!" sprach da eine andere Stimme, und mit einem herzlichen „Mutterle, Mutterle!" flog Hannchen, der so überraschend erschienenen Mutter, um den Hals.

„Mutterle, lieb's Mutterle!"

„Freu mich, wie wohl Du bist, Mädele. Aber nun kommst heim zu mir, kommst halt gern, net, Hannchen?"

„Ja, Mutterle!"

„Aber die Braune da kannst net mit nach Sonnenfeld nehmen, das wär' ja, als käm' a Affen- und Bärengesellschaft!"

„Mutterle, 's arm' Mädele hat kein Vater und keine Mutter mehr. Und ich hab Dich doch. Denk' daran!"

„Kann net sein!" klang jetzt die bestimmte Antwort zurück.

Hannchen erwiderte nichts, aber die umflorten Augen hoben sich mit einem Male klar und forschend zum Angesicht der Mutter.

Landesbibliothek Oldenburg

— Ein Besuch Kaiser Wilhelms in Kopenhagen soll nun doch stattfinden, und zwar bereits am 2. April, da der 85. Geburtstag des Königs Christian von Dänemark in die Karwoche fällt, in welcher der Kaiser niemals verreist.

* Grundlose Verleumdungen über die Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin. Londoner Blätter, die sich vor allen übrigen erfindungsreich beweisen, hatten die Meldung von einem Liebesverhältnis zwischen der verwitweten Großherzogin Anastasia und deren Coiffeur gemeldet. Diese unsinnigen Gerüchte waren auch in deutsche Blätter durchgesickert und vielfach wohl auch für nicht unmöglich gehalten worden, als gemeldet worden war, daß sich der regierende Großherzog zu seiner in Cannes weilenden Mutter begeben, und daß sich dort auch der mecklenburgische Ministerpräsident Graf Bossewitz ganz unerwartet eingefunden habe. Wie jetzt ersichtlich wird, standen diese Reisen mit den Gerüchten insofern in Verbindung, als sie einer authentischen Feststellung des Sachverhalts dienten. Das Ergebnis dieser Feststellung ist amtlich in den „Mecklenb. Nachr.", dem Organ der mecklenburgischen Regierung veröffentlicht worden; es heißt da: „Auswärtige und inländische Blätter brachten in jüngster Zeit Nachrichten über einen am Schweriner Hofe angeblich bestehenden Hofskandal. Die Mitteilungen enthalten schwere Anschuldigungen und Verdächtigungen eines im Auslande weilenden Mitgliedes des großherzoglichen Hauses. Das großherzogliche Staatsministerium ist deshalb in Wahrung der Interessen des großherzoglichen Hauses in Ermitteluugen eingetreten, welche die völlige Unbegründetheit der Berichte ergeben haben. — Im Anschluß hieran sei erwähnt, daß auch über den Prinzen Ruprecht von Bayern auf vollkommen freier Erfindung beruhende Geschichten verbreitet worden waren. Es wurde u. a. behauptet, der Prinz habe seine kranke Gemahlin infolge eines Zerwürfnisses verlassen. Tatsache ist, daß die Ehe des hohen Paares die denkbar glücklichste ist.

* Viele Köpfe, viele Sinne. So lange der Reichstag beschlußfähig war, so lange 200 und mehr Abgeordnete an den Beratungen teilnahmen, da gab es endlose Debatten, man denke an die Zolltarifverhandlungen; jetzt, da der Sitzungssaal Tag für Tag so leer ist, daß man eine Fliege summen hören könnte, geht es mit der Verabschiedung der einzelnen Etatsabschnitte in geradezu schwindelerregender Eile vorwärts. Beim Etat des Reichsamts des Innern hat sich das Hohe Haus wohl nur deshalb so lange aufgehalten, weil die Durchschnittshöhe der Präsenz damals immer noch 40 bis 50 Abgeordnete betrug. Mit diesem Ueberfluß hat man längst aufgeräumt und befindet sich bei einer Anwesenheit von 15 bis 20 Abgeordneten recht wohl. Unmöglich ist es aber nicht, daß sich mit der fortschreitenden Approximation der Osterferien auch dieses Häuflein der Beharrlichen und Unentwegten noch lichtet und daß sich Graf Ballestrem auf seinem hohen Präsidentensitze eines Tages vollkommen leeren Bänken gegenüberbefindet. Wenn ein Geistlicher beim Beginn des Gottesdienstes nur drei andächtige Hörer um sich versammelt sieht, dann darf er auf Liturgie und Predigt verzichten und nach einem stillen Vaterunser die Kirche verlassen. Was aber ein Reichstagspräsident ohne Abgeordnete im Sitzungssaale zu tun hat, das ist durch die Geschäftsordnung noch nicht vorgesehen; darüber eine Bestimmung zu treffen, wäre jedenfalls zeitgemäß.

* (Deutscher Reichstag.) Am Freitag wurde der Etat des Reichsschatzamts erledigt. Schatzsekretär v. Thielmann erklärte, das vorliegende Material gebe gegenwärtig der Regierung noch keinen Anlaß, dem Reichstag einen Nachtrag zum Zuckersteuergesetz zu machen, der die Steuerbeträge und ihre Verteilung festsetze. Die Ausführungsbestimmungen zum Süßstoffgesetz würden in nächster Zeit erscheinen. Abg. Sattler bemängelte die Errichtung einer katholisch-theologischen Fakultät in Straßburg. Die Staatsgewalt sei hier wieder einmal vor der Kirche zurückgewichen. Els.-Loth. Geheimrat Halley sprach von „hohlen Phrasen", was Unruhe links hervorrief. Die Regierung habe den richtigen Weg gewählt. Abg. Spahn betonte, die Katholiken verlangten nur Recht und Gerechtigkeit. Nach längerer Erörterung erfolgte Vertagung.

* (Deutscher Reichstag) Am Sonnabend fanden zwei Sitzungen statt, da die erste infolge der Beschlußunfähigkeit vorzeitig endete. Es wurde zunächst der Etat des allgemeinen Pensionsfonds genehmigt, wobei von nationalliberaler und konservativer Seite das Ausbleiben der Novelle zum Militärpensionsgesetz bedauert und für die neuen Bestimmungen rückwirkende Kraft zu Gunsten der alten Pensionäre verlangt wurde. Prß. Kriegsminister v. Goßler erwiderte, das würde insgesamt 60 bis 70 Mill. Mk. beanspruchen, woher diese aber bei der schlechten Finanzlage nehmen? Die Militärpensionsgesetz-Novelle wünsche auch er, nur die fehlenden Mittel verhinderten ihre Einbringung. Abg. Graf Roon schlug die Erhöhung der Biersteuer zur Deckung vor. Im Interesse unserer alten Soldaten könne man schon wöchentlich auf ein Glas Bier verzichten. Es folgte der nochmals an die Budgetkommission zurückverwiesene Titel Oberpostassistenten usw., wozu wieder vom Abg. Müller-Sagan beantragt wurde, die Zahl der neugeforderten Assistentenstellen von 2000 auf 3000 zu erhöhen. Staatssekretär Kräcke verhielt sich durchaus ablehnend, aus rein dienstlichen Rücksichten, wie er sagte. Ein konservativer Antrag wollte den Reichskanzler ersuchen, mit der Vermehrung vorzugehen, sobald die Verkehrssteigerung es notwendig erscheinen lasse. Als vor der Abstimmung von sozialdemokratischer Seite die Beschlußfähigkeit angezweifelt wurde, mußte das für berechtigt anerkannt werden. In der zweiten Sitzung begann die Beratung des Militäretats mit einer Rede des Abg. Kunert, worauf Vertagung erfolgte.

* Balkanstaaten. Der Korrespondent des Londoner Standard hatte eine Unterredung mit dem Großvezier über die Reformen in Macedonien. Der erste Beamte des osmanischen Reichs versicherte, die Pforte werde die von ihr verlangten Reformen auf den Buchstaben ausführen. Man solle ihr nur Zeit und Freiheit lassen, sich zu betätigen. Vor allem läge es in der Absicht der türkischen Regierung den Wohlstand in Macedonien zu heben. Zu diesem Zwecke arbeiteten zahlreiche türkische Ingenieure an der Herstellung von Straßen in der macedonischen Provinz. Seien diese erst fertiggestellt, dann würde der Handelsverkehr einen kräftigen Aufschwung nehmen und die soziale Lage der Bewohner bald eine erfreuliche Besserung erfahren. Wir wollen hoffen, daß der Großvezier die Zukunft nicht allzurosig ausgemalt hat. Wird die Türkei gepreßt, dann ist aus ihr ja immer noch etwas herauszuholen und der Druck, der jetzt auf sie ausgeübt worden ist, war stark genug, um immerhin eine nachhaltige Wirkung zu hinterlassen.

* England. Die Londoner Blätter besprechen alle, nicht ohne eine starke Beimischung von Schadenfreude, die Anlage eines englischen Kriegshafens an der Nordsee. Sie erklären ohne Ausnahme, daß sich diese Maßregel gegen Deutschland richte. Einige stellen mit augenscheinlicher Genugtuung fest, daß die neue Operationsbasis von dem nächsten deutschen Kriegshafen Wilhelmshaven nur 700 Kilometer entfernt sei. Die Londoner Tageblätter werden nun aller Wahrscheinlichkeit nach mit dem Feuer eines Krieges gegen Deutschland zu spielen beginnen, bis sie sich daran gründlich die Finger verbrennen werden. Dem deutschen Volke erscheint England jedenfalls mit dem neuen Kriegshafen nicht achtunggebietender als vordem, und die Volksmeinung würde sich auch nicht ändern, wenn England an der Nordsee ein ganzes Schock Kriegshäfen anlegen sollte. Der Respekt vor John Bull ist auf den Schlachtfeldern Transvaals unwiederbringlich begraben worden.

Locales und Provinzielles.

* **Elsfleth**, 9. März. Am 4. März hielt der Elsflether Männer-Gesangverein seine Generalversammlung ab, die von 21 aktiven und 1 passiven Mitgliede besucht war. Der Liedervater eröffnete die Versammlung und erteilte zunächst dem Rechnungsführer das Wort. Die Kassenverhältnisse stellten sich nach dessen Bericht recht günstig. Die Mitgliederzahl beträgt z. Zt. 58, darunter 24 aktive. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl des Vorstandes. Der Schriftführer, Herr Brüning, gab dann eine kurze Uebersicht über das vergangene Vereinsjahr. Der Besuch an den Uebungsabenden gab zu Klagen nie Anlaß, wenngleich die Pünktlichkeit zu wünschen übrig ließ. Nachdem schon vor längerer Zeit die Aufstellung eines Statuts beschlossen war, wurde vom Vorstande der Entwurf eines solchen vorgelegt. Fast alle Paragraphen wurden in der vorgeschlagenen Fassung angenommen, und der Vorstand beauftragt, zwecks Drucklegung das weitere zu veranlassen. Im Monat April wird der Verein ein Tanzkränzchen unter den Mitgliedern veranstalten. Das Fest der vereinigten Gesangvereine von Altenhuntorf, Bardenfleth, Berne, Hude und Elsfleth wird in diesem Sommer in Berne gefeiert werden. Zum Schlusse sei noch bemerkt, daß unser Elsflether Verein, der am 27. Januar 1879 gegründet ist, im nächsten Jahre sein 25 jähriges Jubiläum feiert. Möchten doch noch viele sangesbegabte Elsflether Herren dem Verein beitreten, und zu einer würdigen Gestaltung der Feier nach Kräften beitragen helfen.

* In der gestrigen Versammlung des hiesigen Kriegervereins, die von 37 Mitgliedern besucht war, wurde über den vom Präsidium des Deutschen Kriegerbundes eingegangenen Antrag, betr. Errichtung einer Unterstützungskasse und einer Wittwenkasse für alle Mitglieder des Bundes beraten. Nach längerer Debatte wurde beschlossen, diesen Antrag nochmals auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung zu stellen, damit sich die Mitglieder einen besseren Einblick über die Gründung dieser Kassen verschaffen können und soll dann erst über den Antrag abgestimmt werden. — Dem Flottenverein wurde auch in diesem Jahre ein Beitrag von 10 Mk. bewilligt. — Sodann kamen je ein Schreiben des Präsidiums der Deutschen Krieger-Fecht-Anstalt und des Präsidiums des Oldenburger Kriegerbundes zur Verlesung, worin dem Elsflether Kriegerverein für die Errichtung einer Fechtschule Dank

---

„Mutterle, hast Du mir noch etwas zu sagen?" fragte sie.

„Ja, Hannchen. Selbiges braucht kein Mensch hier weiter zu vernehmen. Is gar a' ernste Sach'. Komm bei Seit mit."

„Aluscha, wart' einen Augenblick, gleich bin ich wieder da!"

Und nun waren sie beide allein. Hannchen bemerkte jetzt erst, daß die Mutter die Trauerkleider, die sie selbst noch immer trug, abgelegt hatte, überhaupt sorgfältiger gekleidet war, als es sonst ihre Gewohnheit. Und Frau Elise Hölder betrachtete ihre Tochter ebenso genau, wenn auch verstohlen, und bei jedem Blick ward es ihr schwerer, das, was sie auf dem Herzen hatte, zu sagen. 'S Hannchen war denn doch gar wirklich nicht mehr das Hannchen von einstmals, nicht wiederzuerkennen.

Und so platzte sie denn mit einem Male, wie, um sich die Last mit kräftigem Entschlusse rasch vom Halse zu schaffen, heraus: „Der Metzgerfritz will Dich heiraten, Hannchen!"

„Und Du hast für mich ja gesagt, Mutterle, net?" Hannchen antwortete ruhig, aber sie war erblaßt bis in die Lippen.

„Hab' ich g'sagt, Mädele, hast Dir ganz richtig dacht!"

Hannchen trat näher und ergriff ihre beiden Hände: „Hast net an unsern guten Vater dacht? Weißt, was der drüber grsagt hat?"

Frau Hölder war rot geworden. Aber sie hatte noch mehr zu sagen. Und so kam es denn ziemlich hastig heraus: „Lasset die Toten ruhen, steht geschrieben. Wir haben uns die Sach' überlegt — —"

„Wir, Mutterle?" warf Hannchen mit bebenden Lippen ein. „Du und die Bas?"

„Ach geh mit der Bas! Der Vater vom Metzgerfritz und ich. Wer denn sonst!"

Hannchen wußte nicht, was sie antworten sollte. Und ihre Mutter mochte es nun auch wohl für das Beste halten, ihr mit einem Male klaren Wein einzuschenken.

„Wenn D' net immer dazwischen sprächst, hätt'st gleich Alles zu wissen bekommen. Weißt doch, der Metzger ist seit Jahr und Tag Wittmann, un da, da will er mich heiraten, und wenn Du und der Fritz Mann und Frau seid, sollt Ihr Beid 's Geschäft führen, und wir setzen uns zur Ruh. Kommst in a feines Haus, Hannchen . . . Aber, Mädele, was hast denn?"

Hannchen hatte sich vor dem alten Sopha auf die Knie geworfen, das Gesicht in die Polster gepreßt und weinte bitterlich.

„Ja aber, Mädele, was hast denn?" Frau Hölder versuchte, das thränenüberströmte Gesicht ihrer Tochter von den bergenden Händen zu lösen, aber es gelang ihr nicht.

„Mädele, Kruzitürken noch amal, sei kein Kind!" rief sie jetzt energisch.

Da richtete sich Hannchen auf. Sie kämpfte die strömenden Thränen nieder und fragte dann leise: „Mutterle, hast Dich vorm Vaterle sein Bild daheim hinstellt und Alles laut gesagt, wie's nun in Zukunft werden soll?"

„Dummes Zeug!" sagte sie verlegen.

„Mutterle, das tu! Ich bitt Dich. Schau dem Vaterle noch amal in die lieben, guten Augen, und dann Mutterle, dann wirst Du Dich doch noch amal besinnen!"

„Schwätz net, Mädele," fuhr sie barsch heraus, „de Sach ist im Reinen."

Hannchen sagte kein Wort mehr; sie ging an ihren kleinen Tisch und nahm aus einem Schubfach eine Photographie ihres Vaters. Geraume Zeit sah sie darauf. Dann wandte sie sich und sagte sanft: „Mutterle, ein paar Tage Bedenkzeit. Net, damit bist einverstanden?"

Frau Elise nickte; sie küßte ihre Tochter noch einmal und war im Herzen froh, als sie draußen bei der Base am Kaffeetisch saß.

Landesbibliothek Oldenburg

gefaßt und ein gedeihliches Fortbestehen gewünscht wird. Viele der Anwesenden ließen sich als Mitglieder der Deutschen Krieger-Fecht-Anstalt aufnehmen.

* Der gestern im „Tivoli" stattgehabte Markt-Trubel hat so großen Besuch und Beifall gefunden, daß Herr Schröder für nächsten Sonntag eine Wiederholung mit neuen Schaubuden angesetzt hat. — Am Mittwoch Nachmittag von 3—7 Uhr ist großer Markttrubel für Kinder bei freiem Entree.

* Am nächsten Sonntag findet im „Kap Horn" des Herrn W. Waßmann ein Freikonzert statt.

* Kaum sind die gefiederten Sänger wieder zurückgekehrt, so finden sich auch schon Menschen, die diesen uns durch ihr Gezwitscher erfreuenden kleinen Vögeln nachstellen. Den Mitgliedern des Vogelschutzvereins dürfte es zu empfehlen sein, auf diese Sorte Menschen zu achten und jede Uebertretung unnachsichtlich zur Anzeige zu bringen.

* Der Vorstand der Hochsee- und Herings-Fischerei-Aktien-Gesellschaft in Geestemünde hat mit Rücksicht auf den seit Neujahr eingetretenen Rückgang der Heringspreise beschlossen, für das Jahr 1902 keine Dividende zu verteilen, sondern den ganzen Reinertrag zu Abschreibungen zu verwenden.

* Am nächsten Sonnabend wird die Scherbarth'sche Theatergesellschaft ihr 2. Gastspiel geben und gelangt an diesem Abend das Stück „Alt-Heidelberg" zur Aufführung.

* Ueber die heute hier eintreffende Theater-Menagerie schreibt der „G.-A.": „Eine Sehenswürdigkei ersten Ranges haben wir in diesen Tagen in unserer Stadt, Kreibes Theater-Menagerie. Die Ausstellung umfaßt einige 30—40 Tiere und darunter wahre Prachtexemplare ihrer Art. Zu den letzteren sind besonders die 2 Königslöwen und eine Löwin aus der Berberei zu rechnen, 11jähr. ausgewachsene Tiere kräftigen Körperbaues mit schöner Mähne. Ferner ist noch ein jüngeres Löwenpaar vorhanden. Auch der Königstiger ist für sein Alter ein stattlicher Kerl und nicht weniger auch sein Nachbar, der Eisbär. Andere Bären aus verschiedenen Weltteilen, 1 Jaguar, 1 Leopard, 1 Panther, Wölfe, Hyänen u. s. w. vervollständigen die interessanten Sammlungen. Schön gezeichnet sind die vorgezeigten Schlangen. Das interessanteste, was die Menagerie bietet, ist indes die Dressur der wilden Tiere. Die jugendliche Norma Rosella macht mit den Wölfen und Hyänen den Anfang, zähnefletschend gehorchen dieselben dem Winke der Bändigerin. Alsdann führt die Frau Direktor die beiden jungen Löwen vor, und darnach Herr Kreibe die beiden Königslöwen, Den Schlußakt der Dressuren bildet das Auftreten der Frau Direktor mit dem Eisbären. Noch vor wenig Jahren wurden diese Bestien ihrer Wildheit wegen in den Menagerien für dressurunfähig erklärt, jetzt hat menschliche Energie und Willenskraft auch diese gefährlichen Bewohner der nordischen Regionen dem Willen des Menschen untertänig gemacht. Der weiße Meister Petz pariert vorzüglich, bewunderswert ist die Unerschrockenheit, mit der ihm die Dressur begegnet. Wir empfehlen den Besuch der Vorstellungen, in denen so viel Interessantes geboten wird."

* **Oberhammelwarden,** 6. März. Wie die „Nachr." hören, verkaufte Herr Rowehl-Elsfleth die von ihm auf dem gegenüberliegenden Weserstande angelegte Weidenplantage für die Summe von 17 000 Mk. an einen Herrn Lüerßen in Bremerhaven, welcher hier eine Korbflechterei zu betreiben gedenkt. — An dem jenseitigen Weserufer, etwa dem Unterweser-Passagierdampfer-Anlegeplatz gegenüber, wird diese Tage wieder ein Preßbagger in Tätigkeit gesetzt werden.

* **Schweewarden.** Dem Rentner R. Maas wurden vor längerer Zeit ca. 240 M. entwendet. Nach eifrigen Recherchen hat man den Dieb gefaßt in der Person eines bei Schmiedemeister K., hier, in Arbeit gestandenen Gesellen. Der Bestohlene erhielt von seinem Eigentum nur 91 M. zurück, der übrige Teil war bereits in lustiger Gesellschaft verausgabt.

* **Oldenburg,** 6. März. Die Deutschen Torfwollwerke, G. m. b. H., zu Mosleshöhe haben auf dem Grundstück des Ziegeleibesitzers Kettler eine Fabrik zur Herstellung von Kunstwolle aus Torffasern errichtet. Einwendungen gegen die Neuanlage sind laut amtlicher Bekanntmachung bis zum 14. März anzubringen.

* **Delmenhorst.** Es ist nichts so fein gesponnen, es kommt doch an die Sonne. Dies mußte ein auf dem Lande bedienstetes Mädchen erfahren, indem sie als Schwindlerin entlarvt wurde. Vor einigen Monaten erschien dies Mädchen in einem hiesigen Kaufmannsladen, stellte sich als Magd eines dem Geschäftsinhaber bekannten Einwohners vor, und brachte es auf diese Weise fertig, daß ihr 2 Paar Schuhe und 1 Paar Pantoffeln ohne Bezahlung verabfolgt wurden. Wer beschreibt aber das Staunen des Kaufmanns, als er nach kurzer Zeit feststellte, daß das Mädchen in dem angegebenen Hause weder bekannt noch bedienstet war. Er war also betrogen. Es kam nun darauf an, die Betrügerin zu ermitteln. Zu dem Zwecke wurde an den Markttagen unter dem Publikum eifrig Umschau gehalten, aber immer wollte das Gesicht des Mädchens nicht zur Erscheinung kommen. Endlich nach zweimonatlicher Dauer wurde die Person unter den Marktbesuchern entdeckt und der Polizei zugeführt. Das erschwindelte Schuhzeug fand man beim Nachsehen unter ihren Sachen.

———

Schutzwirkung des Kalis gegen Frostgefahr.

In einer Arbeit der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft berichtet Dr. Baumann in Bernau, daß Kartoffelpflanzen, die nicht mit Kali gedüngt waren, bei einer Temperatur, die nur wenig unter den Gefrierpunkt sank, völlig abfroren, während die mit Kali gedüngten Pflanzen nicht geschädigt wurden. Im Jahre 1900, in einer Frostnacht Anfangs September, trat diese Schutzwirkung des Kalis in auffallender Weise hervor. 3 Versuchsbeete, die im zweiten Anbaujahr standen, hatten noch keine Kalidüngung erhalten. Die Beete lagen auf drei verschiedenen Feldern und hatten einen Umfang von je 1 a. Die Pflanzen dieser Versuchsbeete erfroren sämtlich, während die ausreichend mit Kali gedüngten Beete der gleichen Felder wenig oder gar nicht beschädigt wurden. Pflanzen ohne Phosphorsäure- oder Stickstoffdüngung wurden ebenfalls nicht beschädigt, wenn sie hinreichend Kali erhalten hatten. Dr Baumann erklärt die Beobachtung damit, daß an die Kalisalze der Transport der Kohlehydrate (Stärke, Zucker) in der Pflanze gebunden ist, kaliarme Pflanzen also weniger Kohlehydrate in ihren Geweben führen können. Die Kohlehydrate aber dienen zur Veratmung und Wärmeerzeugung. Kaliarme und hiermit kohlehydratarme Pflanzen werden darum weniger Wärme erzeugen und eher erfrieren als solche, die mehr Kali, also auch mehr Kohlehydrate enthalten. Dieselben Erfahrungen haben viele Landwirte in allen Teilen Deutschlands gemacht, und es wären demnach wohl im letzten Herbste schon viele Versuche mit Kalidüngung als Schutzmittel gegen die Frostgefahr gemacht worden, wenn nicht der zeitige Winter störend dazwischen gekommen wäre. Die Frage, ob auch jetzt im Frühjahre noch mit Kali gedüngt werden kann, ist unbedingt zu bejahen, weil ja die Kalisalze sehr leicht löslich sind, andererseits die Hauptgefahr des Ausfrierens aber gerade zur Zeit der Frühjahrsfröste eintritt. 3—4 Zentner Kainit oder 1—2 Zentner Kalidüngesalz den Wintersaaten als Kopfdüngung gegeben oder für die Frühjahrsbestellung 4 Wochen vor der Aussaat wird die Gefahr vermindern.

Neueste Nachrichten.

* Hamburg, 9. März. Ein Maximum von über 775 mm liegt über Nordwest-Rußland, ein Minimum von 751 mm nordostwärts fortschreitend nördlich von Schottland. In Deutschland ist das Wetter ruhig, meist kälter, trocken und vielfach heiter. Zunächst ist die Fortdauer noch wahrscheinlich, nachher im Westen trübe.

* Trier, 8. März. Von den Kanzeln wird soeben verkündigt, daß das bekannte Publikandum des Bischofs Korum als nicht geschehen zu betrachten ist.

* Kairo, 9. März. Der deutsche Kronprinz und Prinz Eitel Friedrich von Preußen sind gestern Nachmittag hier angekommen und am Bahnhofe vom deutschen Generalkonsul und anderen angesehenen Mitgliedern der deutschen Kolonie empfangen worden. Die Prinzen begaben sich direkt nach dem Savoyhotel. Sie unternahmen eine Rundfahrt durch die Stadt und besichtigten in Begleitung des Gefolges und des deutschen Gesandten die Sehenswürdigkeiten.

* London, 9. März. Einer Depesche des Obersten Swahne aus Bohotle zufolge, wurde am 3. März eine kleine Abteilung abgeschickt, um die Damotquellen in Besitz zu nehmen Dieselbe kam am nächsten Tage dort an und fand Damot von einer kleinen Reiterschaar des Mullah besetzt, die sich eiligst nach Süden hin zurückzog; die berittenen Truppen folgten ihr 6 Meilen weit, töteten drei Mann und nahmen sämtliche Kameele.

Newyork, 9. März. Ein Telegramm aus Omaha meldet: Die leitenden Beamten der Union Pacific Bahn und der Ausschuß der Zugführer und Bremser einigten sich dahin, daß die Löhne dieser beiden Klassen von Angestellten um 12 bezw. 15 % erhöht werden sollen.

* Caracas, 9. März. Ein heute veröffentlichter Erlaß stellt die venezolanische Blockade des Orinoco sowie der Häfen Guanta und Carupano wieder her.

———

Sprechsaal.

(Für die unter dieser Rubrik stehenden Einsendungen ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Nach einem hierher gelangten Schreiben des evang. Oberschulkollegiums wird Herr Lehrer Wilken Anfang nächsten Monats hierher zurückkehrrn — also ca. zu den Osterferien.

Diese kurze Spanne Zeit werdet Ihr lieben Eltern Euch noch gedulden müssen, auf ein paar Wochen mehr oder weniger Unterricht kommt es auch wirklich nicht an, denn was man nicht weiß, macht einem nicht heiß; unsere Landsleute in den Kolonien halten garnicht viel von der Schule. Vollkommen ist nun einmal nichts auf Erden, in einer Schule herrscht bei großer Schülerzahl Mangel an Lehrkräften, in einer anderen ist das gerade Gegenteil der Fall.

Die Christel-Base hatte mit dem Kopf geschüttelt, aber sie hatte sich bald überzeugt, daß die „Höldern" nicht zu bekehren war. „'S Leben will auch sei Recht haben", war deren Antwort gewesen; „was' hab' i hatt vom Lebrecht? War ihm a treues, sorgliches Weib, hab' nimmer Dank geerntet, wie ich's wohl hätt' erwarten konnt."

„Mutterle, Mutterle, sprich net so. Zerreißt mir das Herz!" Hannchen's Stimme klang unsäglich schmerzbewegt an ihr Ohr.

„Dich hat der Vater ja gehalten, wie a Prinzessin, das weiß i. Will ja auch nix, rein gar nix über'm sagen. Hab' rechtschaffen für die ewige Ruhe mein' Bitten sprochen. Aber willst wirklich, Mädele, daß i nu mei ganz weitres Leben lang still hinterm Fenster sitzen soll? Bin noch gar ka grau Frauensbild, un drum hab' i's fest beschlossen: 's soll so sein, i veränder mich! Un Du sollst mei lieb's Mädele bleiben, just so, wie all' die Jahr. Du nimmst den Metzgerfritz, da is dei Mann erst recht mei Sohn."

„Ach, Mutterle, 's Herz is mir so schwer, gar so schwer und boug. Kann's net denken, kann's net fassen, daß Du den Namen vom lieben Vaterle mal net mehr tragen sollteft."

„Red' kein Torheiten, Mädele", war die eifrige Antwort; „wenn's nach Dein'm Gusto ging, wär' die Welt ein groß', gewaltig's Trauerhaus. Kommandir Du mal erst Deinen eignen Hausstand, kommen schon gescheidtere Einfäll'!"

„Mein'n eignen Hausstand. Ach, Du lieber Gott!" seufzte Hannchen.

„Hast Dir wohl gar a feins, prächt'ges Schloß ausgemalt? Laß das fahren, Mädele, sei gescheidt. Behälst net immer die hübsche Lard un die schöne Stimm'. Kommen auch andere Tage: Wie Eine sich bettet, liegt sie."

„Wie eine sich bettet, liegt sie", wiederholte Hannchen leise, „ja, da läg Briefträgers Hannchen wohl auf Brennnesseln."

Frau Hölder wollte auffahren, aber sie bezwang sich. „Ueberleg' Dir die Sach'; mein Sinn steht fest. Will Di zu nix zwingen, aber das vom Leben, was i noch vor mir hab', das soll mir aber kein Menschenseel verkümmern."

— — — — — — — — — — — —

Mitternacht war schon vorüber; Hannchen stand noch am Fenster und starrte in die Ferne. Die braune Zigeunerin schlief in einem Nebengemach, wenigstens glaubte ihre junge Beschützerin, daß Aluscha nun bereits schliefe.

Das junge Mädchen war nicht stolz geworden; die reiche natürliche Anmut hatte sich unbeeinflußt entwickelt und sie davor bewahrt, Gedanken des Hochmutes irgendwelchen Raum zu gewähren. Mit aller herzlichen Treue, die sie ihnen immer bewahrt, hing sie auch heute noch an der Mutter, bewahrte sie dem Vater die Erinnerung, und das war es auch, nur das, was sie eine einschneidende Veränderung zu Haus so bitter empfinden ließ.

Die Mutter blieb die Mutter, auch wenn sie ihr, der hochbegabten Sängerin, einen Stiefvater gab. Nicht das war's, aber sie empfand es, das alte trauliche Band mit der Heimat, mit zu Haus war damit zerrissen und konnte nimmer wiederhergestellt werden.

Und sie selber als Frau vom Metzgerfritz, als Frau Metzgerin! Sie lächelte unwillkürlich jetzt bei dem Gedanken an eine solche Möglichkeit. Sie sah ihn vor sich mit seinen zwar gutmütigen, aber plumpen Gesichtszügen. Und sie, Hannchen Hölder, selbst hinterm Ladentisch, mit Fleisch und Wurst hantirend? Sie lächelte wieder. Mit keinem Gedanken kam es ihr in den Sinn, daß sie nun hoch, hoch in ihrem ganzen Können und Wissen über den einstigen Jugendgefährten stehe, nur das empfand sie, daß ihre beiderseitigen Interessen und Anschauungen nicht mehr zu einander paßten, daß darum auch ihre Lebenswege weit auseinander gehen müßten und gehen würden.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Domänen-Inspektion.

Für die Pacht der südlichen Herdstelle auf dem Hammelwardersande, groß 105,4474 ha, auf 12 Jahre, vom 1. Mai 1904 bis dahin 1916, werden von der Domänen-Inspektion Gebote unter der Hand entgegengenommen.

Die Bedingungen können beim Großherzoglichen Amte Brake eingesehen werden.

Oldenburg, 1903, März 3.

Heumann.

Domänen-Inspektion.

Die Pächter der zum Staats- und Krongut gehörigen Einzelländereien werden aufgefordert, spätestens bis zum 1. April d. Js die zu ihren Pachtstücken gehörigen, vertragsmäßig zu räumenden Grüppen und Gräben, sowie die Heck- und Stechdämme bestickmäßig in Stand zu setzen. Etwaige Senken sind derart anzugrüppen, daß das Tagwasser freien Abfluß hat.

Die am 1. April noch rückständigen Arbeiten werden ohne Weiteres auf Kosten der Säumigen beschafft werden.

Oldenburg, 1903, März 5.

Heumann.

Schulvorstand von Neuenfelde.

Elsfleth, 1903, März 7.

Der Hausmann A. Heye in Neuenfelde hat der Schulacht als Bauplatz für ein neues Schulhaus die Parzelle 288/34 und 289/34, 0,44,82 ha groß, und zur Bestreitung der Baukosten die Summe von 17 000 *M* angeboten. Er will ferner 3000 *M.* zur Gründung einer Schul- und Volksbibliothek, 3000 *M.* zum Bau eines Spritzenhauses und zur Anschaffung einer Feuerspritze und 5000 *M.* für Chausseeanlagen (Watkenstraße oder Moorstraße) zur Verfügung stellen.

Auf Antrag des Schulvorstandes hat das Großherzogliche Oberschulkollegium angeordnet, daß die Frage, ob die von dem Hausmann A. Heye gemachten Anerbietungen angenommen werden sollen, der Schulachtsversammlung zur Beratung und Beschlußfassung verstellt werde. Die stimmberechtigten Schulachtsgenossen werden zu diesem Zwecke auf

Mittwoch, den 18. d. M.,
Nachmittags 4½ Uhr,

nach Sparke's Gasthause in Neuenfelde hiermit geladen.

Die Liste der Stimmberechtigten wird vom 10. bis 17. d. Mts. beim Schuljuraten Schwarting ausliegen. Anträge auf Berichtigung müssen innerhalb dieser Frist gestellt werden.

Huchting.

Hebung.

Es sind zu entrichten:

a. städt. Abgaben,
b. Beitrag zur Krankenkasse,
c. Hundesteuer,
d. Wirtschafts-Rekognition.

H. Fels, Stadtkämmerer.

Hebung.

Die Hebungen der Hundesteuer pro 1903, der Armenbeiträge II. Sem. und der Beiträge zur Dienstbotenkrankenkasse pro 2. Halbjahr finden wie folgt statt:

Sonnabend, März 14, nachm. von 3—5 Uhr, für Neuenfelde in Sparke's Gasthause,

Montag, März 16, nachm. von 5 bis 7 Uhr, für Südlienen in Albers Gasthause,

Dienstag, März 17, nachm. von 5 bis 7 Uhr, für Nordlienen in Schumachers Gasthause,

Mittwoch, März 18, nachm. von 2 bis 4 Uhr für Oberrege-Fünfhausen im Lindenhof und

Mittwoch, März 18, nachm. von 5 bis 7 Uhr, für Deichstücken in Vogelsang's Gasthause.

Lienen, 1903, März 7.

G. M. Lankenau, Rechnungsf.

Auktion.

Elsfleth. Reeder **T. Grete** das. läßt am

Dienstag, den 10. März d. J.,
Nachmittags 2½ Uhr anf.,

in und bei seinem Hause, Bahnhofstr. 35, 1 Sopha, 1 Eckschrank, 1 Pult, 1 2thür. Kleiderschrank, 1 2schl. Bettstelle m. Sprungfedern u. Matratze, versch. Tische u. Stühle, Eckborten, 1 Küchenschrank, 1 kupf. Kessel, 1 Petroleumkochmaschine mit Kessel und Töpfe, Schildereien, Eimer, verschied. Lampen, Leuchter, Körbe, Kiepen, Mollen, Küchengeräte, eis. Töpfe, Messer und Gabel, 1 Wage mit Gewichtst., 1 Scheffelmaaß, versch. Gartengeräte, 1 eich. Koffer, 1 Tragejoch, 1 Hackblock m. Stoßeisen 2c. 2c., 1 Bootsegel m. Mast, 1 Aalkorb von Garn, Aalpricken, 1 Octant, 2 Schiffskisten, Sperlage, 1 Steckhamen, 1 russ. Korbsäge, 2 dto. Beile, 1 Paar Bootriemen, 1 Kugelbüchse, 1 Handharmonika, 1 Hängelampe, 1 amerik. Kinderstuhl, 1 Kleiderbrennmaschine, 1 fast neue Wringmaschine, ½ Dutzend Stühle, div. Puppenspielsachen, 4 neue Korblehnstühle,

und mehrere andere hier nicht benannte Gegenstände öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen, wozu Kaufliebhaber freundl. einladet.

H. Fels.

Weideland-Verpachtung.

Die der Neuenfelder Schule gehörigen, zu Neuenfelde belegenen Weide-Ländereien — ca. 3 Jück — sollen am

Sonnabend, den 14. März 1903,
Nachmittags 3 Uhr,

in Sparke's Gasthof zu Neuenfelde auf mehrere Jahre zu wechselweisem Gebrauch verpachtet werden.

Pachtliebhaber ladet ein

Elsfleth. **H. Fels.**

„Ja, Kinder!" Vom Besten das Beste **ist und bleibt** das altbewährte

„Angeler" Viehwaschpulver

In allen Apotheken zu haben.

Einfriedigungsdraht
Drahtgeflecht,
Spaten,
Harken,
Hacken

empfiehlt in großer Auswahl zu billigst gestellten Preisen.

J. D. Borgstede.

Habe von jetzt an

selbstverfertigte Möbel

am Lager und liefere **ganze Einrichtungen, sowie alle Arten einzelner Möbel.**

Indem ich **prompte und reelle Bedienung** zusichere, bitte um gütigen Zuspruch.

Aug. Kemling, Tischlermstr.

Elsfleth. Abel's Hamm.

Nur 3 Tage! **Nur 3 Tage!**

Von Dienstag, den 10.
bis Donnerstag, den 12. März einschließlich.

Zum ersten Male hier:

Täglich große Vorstellungen.

4½ und 8 Uhr.

Die gr. Theater-Menagerie International.

Eigene Gasbeleuchtung. **Eigene Musikkapelle.**
600 Quadratmeter. **50 Raubtiere.**

Auftreten von 2 Tierbändigern und 2 Tierbändigerinnen.

Reichhaltigste Wandersammlung fremdländischer Raubtiere

aus allen Zonen der Erde,

worunter sich die größten und schönsten Löwen, Eisbären und Königstiger aller Menagerien und zoologischen Gärten befinden.

Jede Vorstellung mit sämtlichen Dressuren und Fütterung der Tiere. — In jeder Vorstellung:

Auftreten der berühmten Tierbändigerin Norma Rosella

mit ihren wunderbar dressierten Eisbären, sowie Dressur mit den Königslöwen, Wölfen und Hyänen.

Eintrittspreis: 1. Platz 60 ₰, 2. Platz 40 ₰, Kinder die Hälfte.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Die Direktion: **C. Kreibe.**

Pferde zum Schlachten werden in der Menagerie angekauft.

Wegen Umbau

Ausverkauf

des gesamten Waren-Lagers

mit ganz bedeutendem Rabatt-Satz.

Es bietet sich eine denkbar günstige Gelegenheit zu billigen Einkäufen, namentlich für

Konfirmanden-Aussteuer, Braut-Ausstattungen u. s. w.

Theodor von Freeden,
Steinstr. 48.

Am 15. April Eröffnung meines neuen Geschäfts-Lokals.

Schalotten zum Pflanzen
empfiehlt **H. L. Sturm.**

Freitag, den 13. März, nachm. von 3 Uhr an wird bei mir

frisch. Schweinefleisch,

das Pfund zu **55 Pfg. verkauft.**

Friedr. Möller, Oberhammelwarden.

Neue Ring- und Schnittäpfel,
sowie **schöne Katharinen-Pflaumen**
empfiehlt **H. L. Sturm.**

„Tivoli".

Sonntag, den 15. März,

Schluß
des
Markt-Trubels.

Mehrere große Veränderungen.
Neue Schaubuden, sowie

Irrgarten.

Anfang 5 Uhr. Entree 30 Pfg.

Hierzu ladet Herren und Damen nochmals freundlich ein

G. Schröder.

Am Mittwoch ist das Lokal von 3—7 Uhr für Kinder geöffnet.
Entree frei.

Zu verkaufen
eine güste Kuh.
Ohlhoff, Neuenfelde.

Gesucht auf **sofort oder später** ein

kleines Mädchen

zu leichten häuslichen Arbeiten.

Frau **M. Tyedmers,**
Mühlenstr. 21.

Elsflether Todtenlade
„Memento mori."
General-Versammlung

am Sonntag, den 15. März 1903,
Nachmittags 3 Uhr,

in Schröder's Gasthause (Tivoli) zu Elsfleth.

Tagesordnung:

1. Rechnungsablage.
2. Wahl der Monenten.
3. Aufnahme neuer Mitglieder.
4. Sonstiges.

Der Vorstand.

„Zum Kap Horn."
Am Sonntag, den 15. März,
Freikonzert.

Anstich von ff. Bockbier.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

W. Wassmann.

Angek. und abgeg. Schiffe.

Melbourne, 7. März nach
Amazone, Gieseke Adelaide

Redaktion, Druck u. Verlag von **L. Zirk.**

Landesbibliothek Oldenburg